

¹⁵Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben.

¹⁶Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach:

¹⁷So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten.

¹⁸Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte.

¹⁹Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt?

²⁰**Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.**

²¹So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

1. Mose 50, 15-21

Predigt am 03. Mai 2015 Christuskirche Frankfurt

Liebe Gemeinde,

wer kennt sie nicht, die Familientragödien. Nicht nur aus dem Fernsehen oder Kino, nein, aus eigener Anschauung, aus eigener Erfahrung sogar!

Ganze Sippen sind manchmal über Generationen darin verwickelt, ganz egal ob Christen oder nicht! In diesem Punkt sind wir alle gleich.

Aber nicht nur das, ich denke, die ganze Tragödie des menschlichen Zusammenlebens überhaupt wird hier in der Josefsgeschichte erzählt.

Wie heillos geht es da so oft zwischen uns zu? - Wie kaputt und zerstört sind die Beziehungen zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Anschauung und Glaubens?

Dabei kommen wir ja eigentlich gerade erst von Ostern her.

Wir kommen vom Sieg des Lebens über den Tod, vom Sieg der Vergebung über die Schuld.

Wir feierten den Anfang eines neuen Lebens, einer neuen Geburt und den Sonntag „des guten Hirten“!

Wir könnten doch jubeln und lauthals verkündigen:

Gott trägt uns nichts nach! - Er spricht uns frei!

Gott will nicht unseren Tod. - Er will unser Leben.

Gelobt sei Gott.

Auch bei den Jakobs könnte eigentlich eitel Freud' und Sonnenschein sein. Haben sie sich nicht zusammengerauft? - Die alten Gräben überwunden, zugeschüttet? - Leben sie nicht im fruchtbaren Ägypten? - Haben Fleischtöpfe und Getreide genug zum Leben?

Und gereift sind sie auch, gewachsen an der alten, bösen Geschichten. Den kleinen Benjamin ließen sie nicht im Stich. Da legt der ältere Juda lieber seinen eigenen Kopf in die Schlinge.

Also: - Alles bestens, oder?

Nicht wirklich!

Der Alltag ist eben doch nicht himmelhochjauchzend.

Das neue Leben ist nicht das Paradies auf Erden.

Und die neuen Menschen sind knapp unter der Oberfläche immer noch das alte Modell 'Kain und Abel', egal welches Baujahr.

Und sichtbar wird's als Jakob stirbt!

Da feiern plötzlich die längst vergessenen Geschichten und Ängste Auferstehung!

Ist da was falsch gelaufen?

Haben wir was übersehen?

Bedenken wir diese Geschichte, die ja auch unsere sein könnte, noch einmal.

Da ist zunächst der Vater, - Jakob.

Der weiß ja eigentlich von gar nichts! - Der weiß ja gar nichts von diesem Unheil, das seit seiner unvorsichtigen, aber nachvollziehbaren Bevorzugung des Josef seinen Anfang genommen hatte. Weiß nichts von dem Hochmut des Josef, der die Brüder bis auf's Blut ergrimmt. Ahnte nicht das Geringste von dem, was sich da draußen auf den Feldern abge spielt hatte. Und hat keinen blassen Schimmer von dem Schock der Brüder als sie Josef leibhaftig in Ägypten begegneten.

Geschweige denn weiß er etwas von diesem täglichen Balanceakt der Geschwister untereinander.

Und das – sollte auch so bleiben! - Familiengeheimnis!

Das kann man dem Vater beim besten Willen nicht antun.

Da käme ja alles ans Licht:

Dass das ganze bisherige, jahrelange Zusammenleben nichts anderes war als eine Riesenslüge! - Show!

Die ganze, irgendwie zusammengeflückte Welt würde ihnen um die Ohren fliegen.

Das würde *er* nicht überleben!

Darüber wird nicht geredet! - Familiengeheimnis!

So sieht's aus!

Das ist die Wirklichkeit!

Über die Sachen wird nicht geredet!

Die Wirklichkeit wird nicht beim Namen genannt!

Unsere Lebenslügen haben eine lange Tradition!

Und das gilt nicht nur für Familien. Ganze Gemeinden, Gesellschaften, Staaten –wie die Türkei - lügen sich etwas vor!

Das fällt in der ganzen Josefs Geschichte, - aber vor allem im großen Versöhnungskapitel - auf! Nirgends wird offen geredet!

Nirgends wird reiner Tisch gemacht!

Alles geschieht zwischen den Zeilen und bleibt darum auch in der Schwebel, bleibt offen für Interpretation und Ängste!

So sieht unsere Wirklichkeit aus.

Versöhnung aber braucht Ehrlichkeit, braucht die Wahrheit – so haben auch die armenischen Vertreter bei der Frankfurter Gedenkfeier zum 100-ten Jahrestag des Genozids am Armenischen Volk betont.

Aus Rücksicht aufeinander, aus Sorge, aber vor allem auch aus Scham, wird die Wahrheit nicht gesagt, bekannt, offen miteinander besprochen und einer ehrlichen Lösung zugeführt.

Und darum können die Beteiligten nicht zur Ruhe kommen, bleibt die Schuld im Raum stehen, darum kann es keinen wirklichen, echten Neuanfang geben!

Und auch Ostern, auch das neue Leben aus dem Glauben an die Auferstehung Jesu, aus dem Glauben an die Vergebung Gottes kommt in unserem Leben eben nicht wirklich zur Entfaltung, wenn wir uns aus Scham oder aus Angst um die Wahrheit drücken.

Und so passiert's dann:

Der Vater stirbt und die alten Geschichten, die alten Ängste, Enttäuschungen und Verletzungen feiern fröhlich Auferstehung!

Fazit:

Wenn es wirklich Ostern werden soll, wenn wir wirklich jubeln und singen wollen, dann müssen die alten Geschichten unseres Lebens auf den Tisch. Nur ehrliche Erinnerung ermöglicht wirkliche Vergebung und neues Leben, auch bei uns Christen!

Aber jetzt, nachdem der Vater gestorben ist, jetzt ist der Weg ja frei, frei die Familiengeschichte noch einmal aufzurollen und alles beim Namen zu nennen.

Und so kommt es zu dieser ersehnten und doch zugleich gefürchteten Aussprache. - Und dabei fällt auf:

Zum ersten Mal in der ganzen Josefsgeschichte wird endlich von Schuld und Vergebung gesprochen.

Zum ersten Mal bekennen die Brüder sich vor sich selbst und vor Josef zu ihrem Vergehen. Zum ersten Mal bitten sie im Namen ihres Vaters, also im Namen ihrer Zusammengehörigkeit und im Namen ihres gemeinsamen Gottes und Glaubens um Vergebung.

Sicher, dem Josef war der Sinneswandel und die Reue seiner Brüder beim ersten Versöhnungsfest nicht entgangen.

Und trotzdem: Nie kam die Sprache auf das, was die Brüder dem Josef wirklich angetan haben. Nie wurde die ganze Verletzung aufgedeckt, das ganze Geschehen beim Namen genannt. Nie gesagt, dass sie sein Leben aus der Bahn geworfen haben, seine Tage mit Bösem und viel Leid angefüllt haben.

Immer heißt es doch nur:

Ja, sorry, - war halt ein Versehen, - keine Absicht, - eine jugendliche Dummheit, - einfach in der damaligen Situation nicht anders machbar – und was es sonst noch für Verharmlosungen gibt.

Nie wird die Sache wirklich auf dem Punkt gebracht:

Ich habe mich am Leben eines Mitmenschen vergriffen und sein Leben aus der Bahn geworfen.

Und ich bin damit sowohl vor meinem Bruder, als auch vor Gott schuldig geworden.

Also nie: Es ist auch meine *Schuld!* Und ich, wir, bitten um Vergebung unserer Schuld!

Doch jetzt ist es raus!

Jetzt endlich kann die verdrängte und vertuschte Vergangenheit bearbeitet und bewältigt werden, jetzt kann die Schuld vergeben werden.

Aber: Stop!

Das ist dann doch ein bisschen zu einfach.

Das klingt genau so, wie ich es mir jede Woche in irgendeiner Geschichte anhören muss:

Der andere hat Schuld! - Wenn der nicht wäre, dann wäre alles bestens. - Und ich kann wirklich nichts dafür, rein gar nichts.

Gerade dieses Missverständnis, dass immer *der andere* Schuld sei, verhindert so oft ein klärendes und heilendes Gespräch. Leider.

In Wahrheit benennt die hebräische Sprache nämlich eine viel tiefere Einsicht:
Das Böse, das Unheil ging nicht von den Brüdern aus. *Es war da!* Es wurde gefüttert. Keiner hat dem Bösen widerstanden: Jakob nicht, Josef nicht und die Brüder auch nicht!
Ihrer *aller* Schuld war und ist, dass sie das Böse genährt haben, dass sie dem Unheil, das im Raum stand, nicht widerstanden, dass sie es vielmehr vollendet haben!
Ja, die Brüder tragen definitiv *Schuld*, aber nicht nur die Brüder! Auch Josef, - auch wir, - auch ich!

Und es braucht Mut, manchmal den Mut der Verzweiflung, sich zu seiner Schuld zu bekennen. Denn letztlich riskieren wir ja alles, wir riskieren unser ganzes altes Leben, - um ein *vielleicht* ein neues Leben zu gewinnen.

Josef hatte *diesen* Mut zunächst auch nicht!

Es waren die Brüder, die sich in ihrer Verzweiflung vor Josef niederwarfen, *ihm* ihr Leben noch einmal auslieferten, in der Hoffnung, in dem Vertrauen, dass sie ein neues Leben geschenkt bekommen – nicht nur von Josef, - sondern vor allem von Gott!

Denn auf *ihn* berufen sie sich, auf ihren gemeinsamen Gott!

Und damit sind wir bei meiner dritten und letzten Beobachtung:

Wir sind es letztlich nicht, die Vergebung gewähren, neues Leben schenken oder verweigern können – Gott ist es, der unser Leben will!

Wir gedachten Böses zu tun - ja, aber Gott hat es zum Guten gewendet, dass er täte, was jetzt zu Tage kommt: ein großes Volk am Leben zu erhalten.

Wir können an Gottes vergebendem Handeln teilhaben. Oder wir können uns aus seiner Vergebung ausschließen. Wir können uns aus der Vergebung Gottes herausnehmen, aber wir können sie nicht aufhalten, nicht verhindern, dass er das Leben erhält. Denn nicht *wir* vergeben, sondern Gott vergibt und versöhnt,

- uns mit sich und - uns mit uns selbst und unserer eigenen Lebensgeschichte - und uns alle miteinander.

Das hatte Josef allerdings schon verstanden.

So schwer sein Leben in der Sklaverei auch war, er hat es sich nicht auch noch zusätzlich lebenslänglich mit Schuldvorwürfen bitter und hart gemacht.

Wie oft ist es gar nicht die Verletzung oder die Enttäuschung, die uns unser Leben zerstört, sondern unsere Unversöhnlichkeit! – Wir kleben förmlich an dem, was andere uns angetan haben - und wir kennen die Beispiele aus unseren Reihen!

Aber Gott hat schon längst entschieden, dass das Böse, dass die Schuld das Leben nicht zerstören darf.

Gott hat schon längst gehandelt und das Böse zum Guten gewendet, - nicht zuletzt auch in Jesus, in seinem Weg ans Kreuz, in dieser totalen Hingabe Gottes, auf dass wir leben können!

Ich sitze nicht an Gottes Stelle, sagt Josef darum!

Ich kann mich nicht hinstellen und so tun, als ob ich im Recht wäre, den Überblick hätte, gar über andere Menschen urteilen könnte.

Ich hab jetzt auch das kapiert, dass ich ja selbst ein Teil der Geschichte war, selbst einer der das Unheil mit seiner Eitelkeit und seinem Stolz genährt, Schuld auf sich geladen hat!

Ich hab verstanden, wie sehr *euch* meine Starallüren, meine Machtträume damals verletzt haben. - Josef weint sicher nicht nur vor Rührung oder Enttäuschung über seine Brüder, die sich ihm da vor die Füße werfen, sondern eben *auch* aus Einsicht in *die* Verletzungen, die *er* seinen Brüdern zugefügt hat.

Nein! Ich sitze *nicht* an Gottes Stelle!

Und ich trage darum auch niemandem etwas nach. Ich bin versöhnt mit mir und meiner Geschichte.

Und mit Gott!

Wie sollte ich *ihm* und *euch* etwas vorwerfen, wo ich doch entdecke, dass Gott schon längst begonnen hat auch auf den krummen Linien meines und eures Lebens gerade zu schreiben.

Wie könnte ich mich Gott in den Weg stellen, der das Böse ins Gute hinein überwinden will.

Nein, liebe Geschwister, wir sind es nicht, die vergeben oder versöhnen. Wir können uns der Vergebung Gottes, die uns durch Ostern so glasklar geworden ist, nur anschließen, teilhaben an dem Leben, das Gott selbst trotz unserer Schuld für uns schützt und heilt, das Gott durch mancherlei Böses hindurch bewahrt und Gutes daraus wachsen lässt.

Und so steht am Ende:

Fürchtet euch nicht!

In der Tat – fürchten müssen wir uns wirklich nicht davor alte Geschichten zu klären und vor allem Schuld einzugestehen, die Wahrheit auf den Punkt zu bringen, Vergebung und Versöhnung zu empfangen.

Fürchten müssen wir uns eher vor unserer Unversöhnlichkeit, die uns von dem Leben abschneidet, das Gott schon längst für uns bereitet hat, indem er das Böse, das wir tun - zum Guten wendet, um uns alle am Leben zu halten.

Und so endet diese Familientragödie gut! – Uns zugute!

Wir sind nicht dazu verdammt ein Leben lang eine Show abzuziehen, - vor uns, vor anderen, vor Gott.

Gott überwindet das Böse, eröffnet Leben – an Karfreitag, an Ostern, durch die Liebe.

Und er ermutigt uns zu vertrauen, zu hoffen, ehrlich zu sein, wahrhaftig – uns und unseren Mitmenschen gegenüber und uns nicht in den Weg zu stellen, in den Weg der Vergebung, in den Weg des Lebens.

Denn, - was auch immer *wir* uns dachten und denken – Gott gedenkt es gut zu machen und allen Menschen ein neues Leben zu schenken.

Amen

Uwe Saßnowski